

Halb vergessen - ganz vergessen

Studierende der Liedklasse
Helmut Deutsch

Freitag, 15. Mai 2015
20.00 Uhr
Solitär
Universität Mozarteum
Mirabellplatz 1

Programm

Alexander von Zemlinsky (1871-1942)	Altdeutsches Minnelied Vöglein Schwermut op. 10/3 (C. Morgenstern) Entbietung op. 7/5 (R. Dehmel) Hütet euch! (P. Heyse)	Katrin Bulke, Sopran Bernadette Bartos, Klavier	Joseph Marx (1882-1964)	Septembermorgen (E. Mörike) Und gestern hat er mir Rosen gebracht (T. Lingen) Waldseligkeit (R. Dehmel) Hat dich die Liebe berührt (P. Heyse)	Katrin Bulke, Sopran Helmut Deutsch, Klavier
Ignaz Brüll (1846-1907)	Ich wollt' meine Schmerzen ergössen (H. Heine) Sie liebten sich beide (H. Heine) Der schwere Abend (N. Lenau) Gute Nacht (E. Geibel)	Yu-Meng Liao, Bariton Ching-Min Wang, Klavier	Julius Bittner (1874-1939)	Es dunkelt (J. Bittner) Des Abends (J. Bittner) Hymnus (J. Bittner)	Yu-Meng Liao, Bariton Helmut Deutsch, Klavier
Robert Fuchs (1847-1927)	Träume (A. de Nora) Stiller Abschied (F. v. Dingelstedt)		Joseph Marx	Regen (P. Verlaine) Selige Nacht (O.E. Hartleben) Wanderers Nachtlied (J.W. v. Goethe) Windräder (G. Falke) An einen Herbstwald (W. v. Hartlieb)	Sonja Bühling, Mezzosopran Alessandro Misciasci, Klavier
Fritz Kreisler (1875-1962)	Wir sind durch Not und Freude (J. v. Eichendorff)		Erich Wolfgang Korngold	Nachtwanderer (J. v. Eichendorff) Schneeglöckchen (J. v. Eichendorff) Ständchen (J. v. Eichendorff)	Johannes Gruber, Bariton Helmut Deutsch, Klavier
Alexander von Zemlinsky	Selige Stunde op. 10/2 (P. Wertheimer)	Anne-Fleur Werner, Sopran Ching-Min Wang, Klavier			
Robert Gund (1865-1927)	Der einsame Pfeifer (J. Schlaf) Im Zimmer (J. Schlaf) Nachts (J. v. Eichendorff) Es ist ein Flüstern (T. Storm) Wanderschaft (H. Hesse)	Johannes Gruber, Bariton Alessandro Misciasci, Klavier	Franz Schreker (1878-1934)	Und wie mag die Liebe (R.M. Rilke) Einst gibt ein Tag mir alles Glück (E. Ronsperger)	Sonja Bühling, Mezzosopran Helmut Deutsch, Klavier
Erich Wolfgang Korngold (1897-1957)	<i>Fünf Lieder op. 38</i> I wish you bliss (R. Dehmel) Der Kranke (J. v. Eichendorff) Old Spanish Song (Koch) Old English Song My mistress eyes (W. Shakespeare)	Sonja Bühling, Mezzosopran Helmut Deutsch, Klavier	Wilhelm Kienzl (1857-1941)	Mein Trautgeselle op. 7/8 (E. v. Monsterberg-Münckenau) Jetzt rede du! (C.F. Meyer) Urlicht (aus „Des Knaben Wunderhorn“)	Johannes Gruber, Bariton Alessandro Misciasci, Klavier
			Erich Wolfgang Korngold	<i>Drei Lieder op. 22</i> Was du mir bist (E. v. d. Straten) Mit dir zu schweigen (K. Kobald) Welt ist stille eingeschlafen (K. Kobald)	Anne-Fleur Werner, Sopran Helmut Deutsch, Klavier

Einführung

In meiner Jugend, also vor etwa einem halben Jahrhundert, waren Komponisten wie Korngold, Schreker oder Zemlinsky nicht sehr viel mehr als Fußnoten in der Musikgeschichte, während zum Beispiel Joseph Marx als legitimer Nachfolger Hugo Wolfs galt und aus dem Repertoire der Liederabende kaum weg zu denken war. Heute ist er so gut wie vergessen. Warum gelingt manchen früheren Berühmtheiten ein Comeback, warum verschwinden andere – vielleicht für immer – in der Versenkung? Warum werden selbst die schwächsten Lieder großer Komponisten viel häufiger aufgeführt als Meisterwerke der vielleicht nicht ganz so großen? Fragen, zu denen es in vielen Fällen durchaus vernünftige Erklärungen gibt, manchmal aber auch absolut keine logischen Antworten. Diese Umstände, diese „Ungerechtigkeiten“ haben mich immer irritiert, mein Leben lang beschäftigt und auch zum Programm des heutigen Abends animiert.

Trotz der Beschränkung auf Österreich in der Zeit um 1900 konnten natürlich nicht alle in diesem Zusammenhang wichtigen Komponisten berücksichtigt werden. Es gäbe noch unendlich mehr zu entdecken...

Helmut Deutsch

Altdeutsches Minnelied

Leucht' heller als die Sonne,
ihr beiden Äugelein!
Bei dir ist Freud und Wonne
du zart Jungfräulein,
du bist mein Augenschein.
Wär ich bei dir allein
kein Leid sollt mich anfechten,
wollt allzeit fröhlich sein.

Dein Reiz ist aus der Maßen
gleich wie der Blumen Art,
wenn du gehst auf der Straßen,
gar oft ich deiner wart,
ob ich gleich lang' muss stehn
im Regen, Sturm und Schnee;
kein Müh' soll mich verdrießen
wenn ich dich Herzlieb seh'.

Vöglein Schwermut

(C. Morgenstern)

Ein schwarzes Vöglein fliegt über die Welt,
das singt so todestraurig...
Wer es hört, der hört nichts anderes mehr,
wer es hört, der tut sich ein Leides an,
der mag keine Sonne mehr schauen.

Allmitternacht ruht es sich aus
auf dem Finger des Tods.
Der streichelt's leis und spricht ihm zu:
„Flieg, mein Vögelein! flieg, mein Vögelein!“
Und wieder fliegt's flötend über die Welt.

Entbietung

(R. Dehmel)

Schmück dir das Haar mit wildem Mohn,
die Nacht ist da
all ihre Sterne glühen schon.
All ihre Sterne glühen heut Dir!
du weißt es ja:
all ihre Sterne glühen in mir!

Dein Haar ist schwarz, dein Haar ist wild
und knistert unter meiner Glut;
und wenn die schwillt,
jagt sie mit Macht
die roten Blüten und dein Blut
hoch in die höchste Mitternacht.

In deinen Augen glimmt ein Licht,
so grau in grün,
wie dort die Nacht den Stern umflieht.
Wann kommst du?! – Meine Fackeln loh'n!
laß glühen, laß glühen!
schmück mir dein Haar mit wildem Mohn!

Hütet euch!

(P. Heyse)

Ein Stündlein sind sie beisammen gewest,
ein Stündlein läuft so geschwind,
und saßen sich Herz an Herzen fest,
denn die Liebe die kommt wie der Wind.

Du junger Gesell, nun hüte dich fein,
nun hüte dich, schönes Kind
und verriegle gut deines Herzens Schrein,
denn die Liebe die geht wie der Wind.

Ich wollt', meine Schmerzen ergössen

(H. Heine)

Ich wollt, meine Schmerzen ergössen
Sich all in ein einziges Wort,
Das gäb ich den lustigen Winden,
Die trügen es lustig fort.
Sie tragen zu dir,
Geliebte, das schmerzzerfüllte Wort;
Du hörst es zu jeder Stunde,
Du hörst es an jedem Ort.
Und hast du zum nächtlichen Schlummer
Geschlossen die Augen kaum,
So wird dich mein Wort verfolgen
Bis in den tiefsten Traum.

Sie liebten sich beide

(H. Heine)

Sie liebten sich beide, doch keiner
Wollt es dem andern gestehn;
Sie sahen sich an so feindlich,
Und wollten vor Liebe vergehn.
Sie trennten sich endlich und sahn sich
Nur noch zuweilen im Traum;
Sie waren längst gestorben,
Und wußten es selber kaum.

Der schwere Abend

(N. Lenau)

Die dunklen Wolken hingen
Herab so bang und schwer,
Wir beide traurig gingen
Im Garten hin und her.
So heiß und stumm, so trübe
Und sternlos war die Nacht,
So ganz wie unsre Liebe
Zu Tränen nur gemacht.
Und als ich musste scheiden
Und gute Nacht dir bot,
Wünscht' ich bekümmert beiden
Im Herzen uns den Tod.

Gute Nacht

(E. Geibel)

Schon fängt es an zu dämmern,
Der Mond als Hirt erwacht
Und singt den Wolkenlämmern
Ein Lied zur guten Nacht;
Und wie er singt so leise,
Da dringt vom Sternkenkreise
Der Schall ins Ohr mir sacht:
Schlafet in Ruh! schlafet in Ruh!
Vorüber der Tag und sein Schall;
Die Liebe Gottes deckt euch zu Allüberall.

Und wo von heißen Tränen
Ein schmachkend Auge blüht,
Und wo in bangem Sehnen
Ein liebend Herz verglüht,
Der Traum kommt leis und linde
Und singt dem kranken Kinde
Ein tröstend Hoffnungslid.
Schlafet in Ruh! schlafet in Ruh!
Vorüber der Tag und sein Schall;
Die Liebe Gottes deckt euch zu Allüberall.

Träume

(A. de Nora)

Schön, wie dein Lächeln, kam die Nacht
mit Flügeln, weich wie deine Wangen,
und schwebte an mein Lager sacht
und hielt mich, süß wie du, umfängen,
und sah mir schweigend ins Gesicht
mit Augen, dunkel wie die deinen,
und ließ der Träume mildes Licht
in meine müde Seele scheinen.

Und meine Seele schloß sich zu
wie eine Ros' im Mondesschimmer,
ob es die Nacht war oder du,
die mich geküßt, ich weiß es nimmer.

Stiller Abschied

(F. v. Dingelstedt)

Ich habe zur letzten guten Nacht
dein liebes Bild geküßt,
da war mir als hätte der Mund gelacht,
das Auge mich freundlich gegrüßt.

Die Züge lebten im warmen Glanz,
durchhaucht von athmendem Weh'n,
du warst es selbst, du warst es ganz,
als sei ein Wunder gescheh'n.

Da hab' ich zur letzten guten Nacht
Noch einmal dein Bild geküßt,
mir ist, als hättest du gelacht,
und als ob ich weinen müßt!

Wir sind durch Not und Freude

(J. v. Eichendorff)

Wir sind durch Not und Freude
gegangen Hand in Hand,
vom Wandern ruh'n wir beide,
nun über'n stillen Land.

Rings sich die Wälder neigen,
es dunkelt schon die Luft,
zwei Lerchen nur noch steigen
nachtträumend in den Duft.

Tritt her und lass sie schwirren,
bald ist es Schlafenszeit,
daß wir uns nicht verirren
in dieser Einsamkeit.

O weiter stiller Friede!
So tief im Abendrot,
wie sind wir wandermüde,
ist das etwa der Tod?

Selige Stunde

(P. Wertheimer)

In deiner Näh'
Ist mir so gut,
meine Wille, mein Weh
nun bei dir ruht.
Siehst du mich an,
so weicht der Bann,
der mich dunkel umfängen;
ich schmiege in dein Gewand
den Flittertand
eitler Gedanken,
meine Wünsche, die weit
über Raum und Zeit
spielen und schwanken,
sie ziehn die Segel ein
in deinem Hafen,
sie liegen stumm und klein
und schlafen.

Der einsame Pfeifer

(J. Schlaf)

Ich kam zu einer Wiese
im roten Abendschein,
da tanzten ihrer Zweie,
doch Einer saß allein.
Ein dunkler Hag'rer saß im Gras,
der pfiß den Zwei'n
so sonderlichen Tanztakt.
Er pfiß für sich,
sie tanzten für sich,
aber die Weise war Dreien gemein.
Sie klang so voll Schmerz und Sehnsucht
ins ferne Abendrot hinein.

Im Zimmer

(J. Schlaf)

Herbstsonnenschein.
Der liebe Abend blickt so still herein.
Ein Feuerlein rot
Knistert im Ofenloch und loht.
So, mein Kopf auf deinen Knie'n,
So ist mir gut.
Wenn mein Auge so in deinem ruht,
Wie leise die Minuten zieh'n.

Nachts

(J. v. Eichendorff)

Ich wandre durch die stille Nacht,
Da schleicht der Mond so heimlich sacht
Oft aus der dunklen Wolkenhülle,
Und hin und her im Tal,
Erwacht die Nachtigall
Dann wieder alles grau und stille.

O wunderbarer Nachtgesang,
Von fern im Land der Ströme Gang,
Leis Schauern in den dunkeln Bäumen -
Wirrst die Gedanken mir,
Mein irres Singen hier
Ist wie ein Rufen nur aus Träumen.

Es ist ein Flüstern

(T. Storm)

Es ist ein Flüstern in der Nacht,
Es hat mich ganz um den Schlaf gebracht:
Ich fühl's, es will sich was verkünden
Und kann den Weg nicht zu mir finden.

Sind's Liebesworte, vertraut dem Wind,
Die unterwegs verwehet sind?
Oder ist's Unheil aus künftigen Tagen,
Das emsig drängt, sich anzusagen?

Wanderschaft

(H. Hesse)

Im Walde blüht der Seidelbast,
im Graben liegt der Schnee;
das du mir heut' geschrieben hast,
das Brieflein tat mir weh.

Jetzt schneid' ich einen Stab im Holz;
ich weiß ein ander Land,
da sind die Mädchen nicht so stolz
dem Lieben abgewandt.

Im Walde blüht der Seidelbast,
kein Brieflein tut mir weh,
und das du mir geschrieben hast,
schwimmt draußen auf dem See,
schwimmt draußen auf dem Bodensee,
ja draußen auf dem See.

I wish you bliss (R. Dehmel)

I wish you bliss.
I bring you the sun with my kiss.
I feel your heart beat in my breast
To stay forever its guest.

It feels and hopes: the sunshine beams
Although your eyes may lose their dreams.
It hopes for glances so wanting in lust,
As though you held the world in trust.

It hopes for glances so full of desire
As if the earth should be born of fire.
It hopes for glances of such might
To make spring of a winters night.

And ever, ever through your day
Shine love's most beautiful rosebouquet.

Der Kranke (J. v. Eichendorff)

Must I leave thee, joyful dwelling,
Earth and sky and blushing dawn?
Eerie voices are foretelling,
All is gone, for ever gone.

Past my window through the willows,
Tender breezes softly blow.
Are you warning me, o billows,
That I soon must go below?

Dear familiar fields and mountains,
Peaceful rivers in the dales,
Oh, to wing over crystal fountains,
Soaring on celestial gales!

As my wings are growing stronger,
Shuddring I subdue my mirth
And I know that I no longer
Want to leave my love: my earth.

Old Spanish Song

Stood a maiden at her window,
Sadly gazing out to sea.
Pale her cheek, her heart how heavy,
Sorrowful her melody:
„My love is far from me!"

The evening yields its light,
A star awaits the night,
And the wind brings back an echo
Faintly from across the sea,
Carries home her melody:
„My love is far from me!"

Old English Song

Now hark, all you gallants! Your ears I would tease
with a song of Lord Essex in the fight at Cadiz!
How he scuppered them Spaniards and hacked out
their spleen,
For the glory of England and Elizabeth, our queen!

We've rounded the port, boys, the cannons they roar,
the sea's full of corpses and Spain is no more!
They bobbed on the tide, boys, the fat and the lean,
For the glory of England and Elizabeth, our queen!

My mistress' eyes (W. Shakespeare)

My mistress' eyes are nothing like the sun;
Coral is far more red than her lips' red;
If snow be white, why then her breasts are dun;
If hairs be wires, black wires grow on her head.

I have seen roses damasked, red and white,
But no such roses see I in her cheeks;
And in some perfumes is there more delight
Than in the breath that from my mistress reeks.

I love to hear her speak, yet well I know
That music hath a far more pleasing sound;
I grant I never saw a goddess go;
My mistress when she walks treads on the ground.

And yet, by heaven, I think my love as rare
As any she belied with false compare.

Septembermorgen (E. Mörike)

Im Nebel ruht die weite Welt,
und träumt von Wald und Wiesen:
Bald siehst du, wenn der Schleier fällt,
Den blauen Himmel unverstellt,
Herbstkräftig die gedämpfte Welt
In warmem Golde fließen.

Und gestern hat er mir Rosen gebracht (T. Lingen)

Ach gestern hat er mir Rosen gebracht,
Sie haben geduftet die ganze Nacht,
Für ihn erworben, der meiner denkt --
Da hab' ich den Traum einer Nacht ihm geschenkt.

Und heute geh' ich und lächle stumm,
Trag seine Rosen mit mir herum
Und warte und lausche, und geht die Thür,
So zittert mein Herz: ach, käm' er zu mir!

Und küsse die Rosen, die er mir gebracht,
Und gehe und suche den Traum der Nacht.

Waldseligkeit (R. Dehmel)

Der Wald beginnt zu rauschen,
Den Bäumen naht die Nacht,
Als ob sie selig lauschen,
Berühren sie sich sacht.

Und unter ihren Zweigen,
Da bin ich ganz allein,
Da bin ich ganz dein eigen :
Ganz nur Dein!

Hat dich die Liebe berührt (P. Heyse)

Hat dich die Liebe berührt,
Still unterm lärmenden Volke
Gehst du in goldner Wolke,
Sicher vom Gotte geführt.

Nur wie verloren, umher
Lässest die Blicke du wandern,
Gönnt ihre Freuden den Andern,
Trägst nur nach einem Begeh.

Scheu in dich selber verzückt,
Möchtest du leugnen vergebens,
Daß nun die Krone des Lebens
Strahlend die Stirn dir schmückt.

Es dunkelt (J. Bittner)

Es dunkelt. Friede im Gemach.
Dein Herzühl ich an meinem schlagen,
und deines Atems gleiche Züge,
der gleiche Schlag der alten Uhr
sind um uns her der einzige Laut.

Was ist uns jetzt die Welt?
Ein Einerlei, ein müßiges Treiben,
um Tand und Flitter eine närrische Hast.
O du! Du Glück!
Du Tau auf den Blumen meiner Seele!
Neige dein Haupt und küsse meinen Mund.

Des Abends (J. Bittner)

Wind rauscht im Lindenbaume.
Mein Denken steht am Saume
Von Wachen und von Schlaf.
Der Mond geht sein Geleise,
fern eine Volksliedweise
mein lauschend Ohr noch traf.

Es ist kein Tod, kein Leben,
wie unbewußtes Weben
von ungeborenem Leben
erscheint mir diese Stunde.

In meiner Seele Grunde
Taucht auf mir ein Erinnern,
ein Ahnen mir im Innern
vom Einstgewesensein,
vom Einstvollendetsein.

Hymnus

(J. Bittner)

Es breitet leise die Nacht
ihren Mantel über die Welt,
und das Sehnen, Hoffen,
Darben und Kargen
schläft ein.

Augen, die rot von Tränen sind,
schließen sich,
Hände, die sich blutig gerungen,
löst der heimliche Frieden.

Wellenlos, ungetrüb
Scheint des Lebens ew'ger Strom.
Schauet empor!

Er hat die Nacht gemacht
Und den Tag.
Er hat das Ringen geschaffen
Und die Erlösung.

Er ist da, und mein Auge ist es,
mit dem die Menschen die Nacht sehn,
und mit seinem Ohre hören sie Harfenschall.

Er gab ihnen ein,
daß sie ihn ahnen können.
Er, er ist alles,
Leben und Tod,
Anfang und Ende:

Er ist in uns und wir in ihm!

Regen

(P. Verlaine)

Regen über der Stadt,
Und mein Herz steht in Tränen.
Ich weiß nicht, was es hat:
Mein Herz ist voll Sehnen.
Das ruhige Regenklöpfen
Auf den Dächern und Gassen.
Leise trommeln die Tropfen:
Verlassen, verlassen!
Warum nur muss ich weinen?
Mein Herz ist am Verscheiden:
Warum? Ich weiß ja keinen
Grund, solchen Gram zu leiden!
O das ist bitter Pein,
So sonder Lieb und Groll
Unendlich traurig sein,
Das Herz von Tränen voll.

Selige Nacht

(O.E. Hartleben)

Im Arm der Liebe schliefen wir selig ein,
Am offenen Fenster lauschte der Sommerwind,
Und unsrer Atemzüge Frieden
Trug er hinaus in die helle Mondnacht. --

Und aus dem Garten tastete zagend sich
Ein Rosenduft an unserer Liebe Bett
Und gab uns wundervolle Träume,
Träume des Rausches -- so reich an Sehnsucht!

Wanderers Nachtlid

(J.W. v. Goethe)

Der du von dem Himmel bist,
Alles Leid und Schmerzen stillest,
Den, der doppelt elend ist,
Doppelt mit Erquickung füllest,
Ach, ich bin des Treibens müde!
Was soll all der Schmerz und Lust?
Süßer Friede,
Komm, ach komm in meine Brust!

Windräder

(G. Falke)

Windräder gehn, die Herbstesharfen sind,
In ihren Flügeln singt so süß der Wind,
Der stille Wind sein Lied von Traum und Tod;
Windräder drehen sich im Abendrot.

Windräder gehn und meine Seele lauscht
Dem Lied, das in der tiefsten Nacht verrauscht.
Wie in dem Holz der Herbstwind lacht und droht
Windräder drehen sich durch Nacht und Tod.

An einen Herbstwald

(W. v. Hartlieb)

Wald, du fieberdurchglutet stehst du in schweigen-
dem Schmerz
Und dein ermattendes Herz blutet.
Bald wirst du Lindrung fühlen,
bald wird flokkender Schnee,
sanft dein brennendes Weh kühlen.

Nachwanderer

(J. v. Eichendorff)

Er reitet nachts auf einem braunen Roß,
Er reitet vorüber an manchem Schloß:
Schlaf droben, mein Kind, bis der Tag erscheint,
Die finstre Nacht ist des Menschen Feind!

Er reitet vorüber an einem Teich,
Da stehet ein schönes Mädchen bleich
Und singt, ihr Hemdlein flattert im Wind:
Vorüber, vorüber, mir graut vor dem Kind!

Er reitet vorüber an einem Fluß,
Da ruft ihm der Wassermann seinen Gruß,
Taucht wieder unter dann mit Gesaus,
Und stille wird's über dem kühlen Haus.

Wann Tag und Nacht im verworrenen Streit,
Schon Hähne krähen im Dorfe weit,
Da schauert sein Roß und wühlet hinab,
Scharret ihm schnaubend sein eigenes Grab.

Schneeglöckchen

(J. v. Eichendorff)

„s war doch wie ein leises Singen
in dem Garten heute Nacht,
wie wenn laue Lüfte gingen:
„Süße Glöcklein, nun erwacht;
denn die warme Zeit wir bringen,
eh's noch jemand hat gedacht.“

„s war kein Singen, s'war ein Küßen,
rührt die stillen Glöcklein sacht,
daß sie alle tönen müssen
von der künft'gen bunten Pracht!

Ach, sie konnten's nicht erwarten,
aber weiß vom letzten Schnee
war noch immer Feld und Garten,
und sie sanken um vor Weh.

So schon manche Dichter streckten
sangesmüde sich hinab,
und der Frühling, den sie weckten,
rauscht über ihrem Grab.

Ständchen

(J. v. Eichendorff)

Auf die Dächer zwischen blassen
Wolken scheint der Mond herfür,
Ein Student dort auf den Gassen
Singt vor seiner Liebsten Tür.

Und die Brunnen rauschen wieder
Durch die stille Einsamkeit,
Und der Wald vom Berge nieder,
Wie in alter, schöner Zeit.

So in meinen jungen Tagen
Hab ich manche Sommernacht
Auch die Laute hier geschlagen
Und manch lust'ges Lied erdacht.

Aber von der stillen Schwelle
Trugen sie mein Lieb zur Ruh,
Und du, fröhlicher Geselle,
Singe, sing nur immer zu!

Und wie mag die Liebe

(R.M. Rilke)

Und wie mag die Liebe dir kommen sein?
Kam sie wie ein Sonnen-, ein Blütenschein,
kam sie wie ein Beten? – Erzähle:

Das Glück löste leuchtend aus Himmeln sich los
und hing mit gefalteten Schwingen groß
an meiner blühenden Seele...

Einst gibt ein Tag mir alles Glück

(E. Ronsberger)

Einst gibt ein Tag mir alles Glück zu eigen,
das ich erträumt, ersehnt in schweren Zeiten.
Da sind versunken alle Dunkelheiten
und alle Stimmen tiefsten Leides schweigen.

Aus hohen, schlanken Blumengläsern neigen
sich langgestielte Blüten, leise gleiten
die schweren Düfte durch des Raumes Weiten,
wie Säulen Rauch aus Opferschalen steigen

Und hoher Kerzen Schein spielt an den Wänden
und über all den bunten Blumenflören.
Nun kam auch meines Glückes Stunde,
kein rauher Mißton wird sie mir zerstören.
Ich schlafe so tief, ein Strauß in meinen Händen
und an der Stirn die kleine rote Wunde.

Mein Trautgeselle

(E. v. Monsterberg-Münchenau)

Mein Trautgeselle die Erde stampft
und zerrt und ruckt an den Zügeln,
die Ohren spielen, sein Atem dampft,
ich hebe mich in den Bügeln.

Die Eb'ne streckt sich so weit ins Land,
„Galopp, Geselle, wir reiten“..
in goldigen Körnern stiebt der Sand,
und mit uns die Nebel gleiten.

Der Sattel knarrt ein vertrautes Lied
die Bügel klingen und klirren,
erschrocken, eilig aus dichtem Ried
ein Flug wilder Enten schwirren.
Und als wir später ruhig im Schritt
die Wege, die alten, kamen,
da zog Frau Sehnsucht verstoßen mit
und flüsterte deinen Namen.

Jetzt rede Du!

(C.F. Meyer)

Du warest mir, ein täglich Wanderziel,
viellieber Wald, in dumpfen Jugendtagen.
Ich hatte dir geträumtes Glück soviel
anzuvertrauen, so wahren Schmerz zu klagen.

Und wieder such ich dich, du dunkler Hort,
und deines Wipfelmeeres gewaltig Rauschen –
Jetzt rede du! Ich lasse dir das Wort!
Verstummt ist Klang und Jubel. Ich will lauschen.

Urlicht

(aus „Des Knaben Wunderhorn“)

O Röschen rot,
Der Mensch liegt in größter Not,
Der Mensch liegt in größter Pein,
Je lieber möcht' ich im Himmel sein.
Da kam ich auf einem breiten Weg,
Da kam ein Engelein und wollt' mich abweisen.
Ach nein, ich ließ mich nicht abweisen!
Ich bin von Gott und will wieder zu Gott,
Der liebe Gott wird mir ein Lichtchen geben,
Wird leuchten mir bis in das ewig selig' Leben!

Was du mir bist

(E. v. d. Straten)

Was Du mir bist?
Der Ausblick in ein schönes Land,
Wo fruchtbelad'ne Bäume ragen,
Blumen blüh'n am Quellenrand.

Was Du mir bist?
Der Sterne Funkeln, das Gewölk durchbricht,
Der ferne Lichtstrahl, der im Dunkeln spricht:
O Wanderer, verzage nicht!

Und war mein Leben auch Entsagen,
Glänzte mir kein froh' Geschick –
Was Du mir bist? Kannst Du noch fragen?
Mein Glaube an das Glück.

Mit dir zu schweigen

(K. Kobald)

Mit dir zu schweigen still im Dunkel,
die Seele an der Träume Schoß gelehnt –
ist Lauschen ew'gen Melodien,
ist Liebe ohne End'

Mit dir zu schweigen in der Dämmerzeit,
ist Schweben nach der Welten großen Fülle,
ist Wachsen weit in die Unendlichkeit,
entrückt in ew'ge Stille ...

Welt ist stille eingeschlafen

(K. Kobald)

Welt ist stille eingeschlafen,
ruht im Mondenschein.
Öffnen sich im Himmelshafen
Augen, golden, rein.

Gottes Geige singt jetzt leis'
Liebste, denk' an dich.
Wie im Traumboot geht die Reise,
such' in Sternen dich.

Strahlen sel'ger Lieb' erhellen
meines Herzens Raum.
Zwiesprach' halten uns're Seelen,
küssen sich im Traum.